

Aikyo Nara

Naruto: Next Generation

Von Samehada92

Kapitel 20: Zwischenstopp in Sunagakure

Schon Stunden streiften sie jetzt durch die gigantische Wüste des Windreiches. Erschöpft von der unerträglichen Hitze und Verspannungen wegen der ungemütlichen Nacht, die sie Mitten in dem Sandmeer verbringen mussten, schlurften die drei Kinder ihrem Sensei geschlaucht hinterher. Nur Uremaru schien diese heiße, staubige Landschaft nichts auszumachen.

„Wie weit ist es denn noch?“, fragte Aikyo erschöpft an ihren Lehrmeister gewandt. „Nicht mehr weit“, entgegnete dieser ruhig, was ein erleichtertes Ausatmen seiner drei Schützlinge zur Folge hatte, „morgen gegen Mittag sollten wir da sein.“ „WAS?!“, ertönte es hinter ihm im Dreiklang. „Ist das etwa Ihre Definition von ‚nicht mehr weit‘?!“, fügte Shinkei aufgebracht hinzu. „Im Vergleich zu der Anzahl von Tagen, die wir bereits unterwegs sind, ist diese Strecke ein Katzensprung“, gab der Schwarzhaarige nur gleichgültig zurück und ging einfach weiter, obwohl seine Schüler durch die schockierende Nachricht stehen geblieben waren. „Geht endlich weiter! Sonst dauert es noch länger“, ertönte der strenge Befehl des Uchihas, auf den die Kinder zusammenzuckten, sich aber wieder in Bewegung setzten.

Nach weiteren endlos scheinenden Minuten, waren die drei Ge-Nin so geschwächt, dass sie einfach nicht mehr weiter konnten. „Sensei“, kam es müde von dem blonden Mädchen, „können wir mal eine Pause machen? Es ist so verdammt heiß hier und wir würden uns gerne ausruhen.“ Die beiden Jungen brummt nur bestätigend, da ihre trockenen Kehlen kein Wort mehr zuließen. Uremaru wandte seinen Blick zu seinem Team und seufzte genervt. Ein paar Fingerzeichen später stand ein großer Metall-Pavillon mitten im Sand. Kurz darauf ließ er vier Stühle erscheinen und platzierte sie im Schatten. Die ‚Plane‘ des Pavillons würde sich zwar erhitzen, doch der Uchiha hatte es hoch genug gemacht, damit sie davon nichts mitbekamen und gemütlich im wenigstens etwas kühleren Schatten entspannen konnten.

Es dauerte nicht lange bis sich die Kinder in jeweils eine der Sitzgelegenheiten fallen ließen und laut ausatmend die Augen schlossen. Der Schwarzhaarige nahm auf dem größten Stuhl Platz und besah sich seine Schützlinge. Alle drei waren sichtlich erschöpft, schwitzten, atmeten schneller als normal und tranken einen Schluck Wasser nach dem anderen. Es war für ihn ziemlich enttäuschend zu sehen, dass sie nach so einer kurzen Strecke durch die Wüste schon dermaßen fertig waren. Gut, sie

waren noch Kinder, aber dennoch. Er musste dafür sorgen, dass sie auch unter solchen Bedingungen nicht die Kräfte verlieren und notfalls auch Kämpfen könnten. Aber diesen Gedanken erst mal bei Seite geschoben, zog er eine Thermoskanne aus seiner Tasche und trank einen Schluck seines heißen Tees.

„Wow! Ich kann echt nicht verstehen, wie Sie bei so einer Temperatur einen heißen Tee trinken können“, äußerte Shinkei und nahm noch einen Schluck aus seiner Wasserflasche. „Es ist besser etwas Heißes zu trinken“, begann Uremaru mit seiner teilnahmslos klingenden Erklärung, „wenn man etwas Kaltes trinkt, muss der Körper Energie aufbringen, um es auf Körpertemperatur zu bringen, wodurch man mehr schwitzt. Bei heißen Getränken ist das nicht von Nöten, da es ja wärmer als der Körper ist und man sich dadurch schneller an die herrschenden Verhältnisse gewöhnt.“ Darauf sagte keiner mehr etwas, nickten nur verstehend.

Stille legte sich um Team 4. Für lange Zeit saßen sie nur schweigend da und nippten immer wieder an ihren Getränken, bis Aikyo ihre Stimme erhob: „Südöstlich von hier liegt doch Sunagakure, oder?“ Der Sharingan-Träger sah sie ausdruckslos an: „Und?“ „Wir könnten doch einen kleinen Abstecher dorthin machen, um uns ein wenig auszuruhen“, gab die kleine Blondine ihre Idee preis, doch ihr Lehrer schnaubte nur kurz, bevor er missbilligend entgegnete: „Wozu soll das gut sein? Dadurch verlieren wir nur wertvolle Zeit.“ Die Kleine ließ darauf enttäuscht den Kopf hängen.

„Ausnahmsweise gebe ich Aikyo diesmal Recht“, mischte sich Shinkei überraschend ein, „wir haben fast kein Wasser mehr und wenn man solange durch die heiße Wüste latscht, kann das zu Halluzinationen führen. Wenn wir nach Suna gehen, könnten wir auch in richtigen Betten schlafen. Aikyo ist die Nichte des Kazekage. Da wird er bestimmt einen schönen Schlafplatz für uns finden. Ich will nicht noch einmal auf dem Sand pennen.“ „Ja!“, bestätigte das junge Mädchen, „durch die vergangene Nacht habe ich überall Sand! In meiner Kleidung, meinen Schuhen und sogar in meinen Haaren! Ich hätte wirklich nichts gegen eine Dusche einzuwenden.“

Unbeeindruckt schaute der Erwachsene den beiden entgegen. „Ijaku“, richtete er plötzlich das Wort an den dritten im Bunde und wandte seine Augen zu ihm, „bist du etwa derselben Ansicht?“ Durch den eindringlichen Blick seines Meisters ein wenig eingeschüchtert, antwortete er erst nach kurzem Zögern: „Ähm... wenn ich ehrlich bin. Ich würde schon lieber in einem Bett als auf dem Wüstensand schlafen. Und es wäre sicherlich nicht schlecht, sich einmal zu waschen. Außerdem wären wir im Dorf nicht der Gefahr eines Sandsturms ausgesetzt. Zumindest wären wir geschützt.“

Uremaru ließ den Kopf etwas sinken, rieb sich mit einer Hand die Augen und seufzte tief. „Meinetwegen“, ließ er schließlich verlauten, worauf die anderen drei sofort ein erfreutes Grinsen zeigten, „aber dafür müssen wir schneller reisen als zuvor, damit wir die verlorene Zeit wieder einholen.“ Die Kinder sprangen auf und riefen im Chor: „Jawohl, Sensei!“ Noch bevor sich der Schwarzhaarige erheben konnte, war Aikyo ihm schon um den Hals gefallen und murmelte ein glückliches ‚Danke‘ in sein Ohr. „Lass mich sofort los“, entgegnete er ihr aber bloß – mit einem bedrohlichen Unterton in der Stimme. Sofort ließ sie von ihm ab, verlor sogar ihr Lächeln aus dem Gesicht.

Nun stand der Uchiha auf und ließ die vier Stühle verschwinden. „Dann brechen wir

sofort auf. Wenn wir uns beeilen, sind wir noch vor Einbruch der Dunkelheit dort.“ Ein einheitliches Nicken seiner Schüler bestätigte ihm, dass sie verstanden hatten. Somit drehte er sich um und löste auch das Pavillon auf, bevor er in Richtung Sunagakure lossprintete. Die drei Ge-Nin folgten ihm auf dem Fuße. „Endlich komme ich wieder einmal nach Suna. Ich hab meine Onkel schon so lange nicht mehr gesehen!“, dachte sich die Kleine, während sie – nun wieder lächelnd – ihrem Sensei zu dem gesuchten Ziel folgte.

~*~

„Können wir bitte eine kurze Pause machen? Ich bin total fertig“, keuchte Kasumi nach stundenlangem Training mit ihrem neu erworbenen Sensei. „Reiß dich zusammen! Oder hörst du mich etwa jammern?“, wies dieser sie zurecht, während er seine linke Hand an seine Hüfte legte. „Das ist doch etwas völlig anderes“, entgegnete das Mädchen sofort und sah ihn trotzig an, „du hast Erfahrung und bist so etwas gewohnt. Aber mit mir hat noch nie jemand ernsthaft trainiert. Das Einzige, was ich drauf habe, sind diese dämlichen Standart-Jutsus die jeder dahergelaufene Trottel beherrscht.“

„Das sollte ein Grund sein, sich umso mehr anzustrengen“, gab der Schwarzhaarige daraufhin nur ruhig zurück, „ich bin nicht so stark geworden, indem ich herumgesessen und Däumchen gedreht habe. Jede freie Minute die mir zur Verfügung stand, nutzte ich zum Trainieren. Manchmal muss man seine Erschöpfung einfach vergessen und weitermachen.“ Sie grummelte irgendwelche unverständlich Worte und versuchte dann, mit großer Mühe, aufzustehen. Doch als Sasuke sah, wie sehr ihre Beine zitterten, bei dem Versuch aufrecht zu stehen, erbarmte es ihn doch ein wenig: „Na gut! Wir machen ein paar Minuten Pause.“ Erleichtert seufzend ließ sie sich wieder auf den Boden fallen und legte sich flach hin – alle Viere von sich gestreckt.

Der Uchiha und seine Begleiterin hatten in einem alten Versteck Orochimarus Zuflucht gefunden und begannen dort ihr Training. Es lag mitten im Feuerreich, gut versteckt in einem tiefen Wald. Nur diejenigen, die wussten wo es war, konnten es finden.

Der Sharingan-Träger nahm neben der Jüngeren Platz und lehnte sich, sich mit seinen Händen abstützend, zurück. Lautlos seufzte er kurz und schloss die Augen. Es würde noch einiges an Zeit in Anspruch nehmen, dieses Mädchen auszubilden. Und es würde bestimmt auch sehr nervenaufreibend werden. Aber er wollte es ja so und er würde nicht aufgeben. Erst wenn aus diesem schwachen Mädchen eine herausragende Kunoichi geworden war, wäre seine selbst auferlegte Aufgabe erfüllt. Ein leichtes Grinsen huschte ihm übers Gesicht. Die nächsten Jahre versprachen interessant zu werden.

„Die Pause ist...“, setzte er streng an, hielt jedoch inne, als er sah, dass Kasumi eingeschlafen war. Seelenruhig lag sie da, atmete gleichmäßig ein und aus. Sein Training war für sie wohl doch anstrengender, als er angenommen hatte. Immer noch sein kaum sichtbares Grinsen aufgelegt, strich er ihr eine Haarsträhne zurück, bevor er sich aufrichtete und sich ein wenig den Staub abklopfte. Anschließend schob er seinen rechten Arm unter ihre Kniekehlen und den linken legte er in ihr Genick, um sie

hochzuheben und in eines der Zimmer zu tragen. Sofort kuschelte sie sich im Schlaf an ihn, sowie er sie hochhob. Im gesuchten Raum angelangt, legte er sie sanft auf das Bett. Kurz darauf trat er wieder in den Gang hinaus, um seine eigenen Gemächer aufzusuchen. Wenn sich ihm schon die Möglichkeit bot, wollte er sich auch ausruhen.

~*~

„Ich kann schon das Tor sehen!“, rief Aikyo erfreut aus, sobald am Horizont die hohen Mauern Sunagakures zu erkennen waren. „Schrei doch nicht so rum! Das tut ja in den Ohren weh!“, meckerte Shinkei sie sofort an, worauf sie ihm aber nur gelangweilt die Zunge rausstreckte. „Hört auf zu streiten, oder wir laufen an Suna vorbei und ihr könnt eure Dusche und das gemütliche Bett vergessen“, drohte Uremaru ihnen kalt an. Sofort waren die beiden ruhig und sagten kein Wort mehr. Ijaku quittierte das mit einem schelmischen Grinsen.

Nach ein paar Minuten waren sie dann endlich am Eingang des Dorfes angelangt. Dort erwarteten sie schon zwei Ninja, die als Wachposten agierten. „Wer seid ihr?“, fragte der Eine und musterte die vier Anreisenden. „Team 4 aus Konohagakure“, antwortete der Uchiha kühl. „Konoha? Wir hatten gar keinen Besuch von euch erwartet!“, äußerte die zweite Wache verwundert. „Ich hatte das auch nicht geplant, aber da das Gejammer dieser Kinder nicht auszuhalten war, musste ich irgendwann nachgeben“, erklärte der Schwarzhäarige sachlich und nickte kurz zu den drei Ge-Nin hinter ihm, die reuig den Kopf gesenkt hatten. Leicht irritiert über die Kaltherzigkeit dieser Worte, musste der Suna-Nin erst wieder ein freundliches Gesicht aufsetzen: „Dennoch freut es mich, euch begrüßen zu dürfen. Willkommen in Sunagakure.“ Mit diesen Worten ließ er die Gruppe passieren.

Zielstrebig und schnellen Schrittes bewegte sich der Sharingan-Träger durch die sandigen Straßen des Dorfes. Seine drei Schützlinge mussten beinahe laufen, um mit ihm Schritt halten zu können. Dadurch waren sie sehr schnell an der Kazekage-Villa angelangt und traten ein. Von dort an übernahm die kleine Blondine die Führung, da sie sich in diesem Gebäude auskannte. Ohne Umschweife führte sie ihr Team zum Büro des Oberhauptes, an dessen Tür sie zaghaft anklopfte. Nach einem dumpfen gebrummen ‚Herein‘ öffnete sie sie.

Der Sessel des Kage war umgedreht, damit es dem Menschen darin möglich war, aus den Fenstern zu sehen. Durch die leichte Spiegelung in den Scheiben konnte das Konoha-Team erkennen, dass die sitzende Person ihre Augen geschlossen hatte, sich mit dem Ellbogen an die Armlehne des Sessels lehnte und auf der Faust ihren Kopf abstützte.

Die Vierergruppe trat an den Schreibtisch heran und wartete kurz, ob der andere reagieren würde. Doch er machte keine Anstalten, sich zu bewegen. Irgendwann wurde es dem blonden Mädchen zu blöd und ging um den Tisch herum, stand nun direkt vor der scheinbar schlafenden Gestalt. Sie ging leicht in die Knie, fing an zu grinsen und holte tief Luft.

„Onkel Gaara!!!“, brüllte sie aus Leibeskräften und sprang auf ihren Verwandten zu. Dieser schreckte sofort auf und noch bevor die Kleine ihn erreichen konnte, wurde sie

von seinem Sand aufgehalten. Er umschlang ihre Fußknöchel sowie die Handgelenke. Kurz darauf lachte Aikyo lauthals los. Der Sand kitzelte sie.

„Aufhören! Aufhören! Ich gebe auf!“, flehte sie mit Lachtränen in den Augen, worauf sie langsam zu Boden gelassen wurde, nur um sofort von dem Rothaarigen in die Arme genommen zu werden. „Hey, meine Kleine! Was tust du denn hier?“, fragte er mit seiner ruhigen Stimme, bevor er sie losließ und sie sich zu ihrem Team zurückbegab. „Ich bin auf einer Mission!“, antwortete sie ihm stolz und grinste so breit es ihr nur möglich war.

„Auf Mission? Dann seid ihr also das Team, das das Akatsuki-Versteck unter die Lupe nehmen soll“, stellte der Kazekage fest und hob eine Augenbraue, „ich habe gar nicht erwartet, dass ihr hier vorbeikommt.“ „Es war auch nicht geplant, aber diese Bälger haben so lange gejammert, bis ich klein begeben musste“, spuckte der Schwarzhaarige gerade zu aus. „Pass auf, was du sagst!“, äußerte der Rothaarige bedrohlich, „immerhin ist eines dieser ‚Bälger‘ meine Nichte!“ „Hmpf“, machte sein Gegenüber darauf nur desinteressiert und schaute ihn mit seiner emotionslosen Maske an. Kurze Zeit starrten sich die Erwachsenen unentwegt an. „Aber apropos“, lenkte Gaara dann irgendwann ab und richtete sein Wort an Aikyo, „willst du mich deinen Freunden nicht vorstellen?“

„Doch“, rief die junge Blondine sofort und stellte ihre Begleiter vor, „das hier sind meine Teamkameraden: Shinkei Suijaku und Ijaku Jiyuishi.“ Die beiden verneigten sich ehrfürchtig vor dem Dorfoberhaupt. „Und das ist unser Sensei: Uremaru Uchiha!“ Auch er verneigte sich.

Gaaras Blick änderte sich bei der Erwähnung dieses Namens von einem leichten, freundlichen Lächeln, zu einer misstrauischen Maske. „Uchiha, huh?“, fragte er tonlos und faltete die Hände ineinander. ‚Kein Wunder, dass er mir sofort unsympathisch war‘, fügte er in Gedanken noch an.

Lange Zeit saß er schweigend da, bis er erneut seine Stimme erhob: „Aikyo. Wieso führst du deine Freunde nicht eine wenig herum? Ich möchte mich gerne mit deinem Sensei unterhalten.“ Die Kleine sah kurz zwischen ihrem Onkel und ihrem Meister hin und her, nickte dann schließlich aber und deutete den beiden Jungs, ihr zu folgen: „Kommt mit. Vielleicht finden wir ja Onkel Kankuro irgendwo!“ Mit diesen Worten verschwanden sie aus dem Büro.

Kurz herrschte in dem kleinen Raum eine unangenehme Stille, bis Gaara seinem Gast einen Platz anbot, den dieser gerne annahm. „Ihr durchsucht also Akatsuki-Verstecke“, sprach der Rothaarige monoton, „habt ihr schon etwas herausfinden können?“ „Bedauerlicherweise nicht“, kam es im gleichen Tonfall vom Uchiha, „wir waren bis jetzt nur in Amegakure. Dort konnten wir aber nichts mit Akatsuki in Verbindung bringen. Morgen bei Sonnenaufgang werden wir uns auf den Weg zu einem der Verstecke machen. Wenn Ihr wollt gebe ich Euch Bescheid, sollten wir etwas finden.“

„Das wäre mir nur recht“, erwiderte der Kazekage darauf, bevor er seine nächste Frage stellte, „wonach genau sucht ihr eigentlich. In dem Brief von Lady Hokage stand nur, dass ihr euch umsehen wollt. Aber ich nehme an, es gibt einen Grund dafür.“ „Wir

versuchen so viel wie möglich über die Organisation in Erfahrung zu bringen“, antwortete Uremaru mit kühler Stimme, „und außerdem suchen wir auch nach dem Leichnam von Hashirama Senju.“ Die Augen des Suna-Oberhauptes weiteten sich interessiert: „Hashirama Senju?“ Der Schwarzhaarige nickte: „Wir haben Information darüber erhalten, dass Akatsuki ebenfalls auf der Suche ist. Es ist uns leider noch unklar, warum sie nicht wissen, wo er sich befindet. Immerhin hatten sie ihn im Krieg vor zehn Jahren verwendet.“

„Wenn Akatsuki auch nach ihm sucht...“, begann Gaara nach kurzer Zeit zögerlich einen nächsten Satz, „dann besteht doch die Gefahr, dass...“ „Macht Euch keine Sorgen“, unterbrach der Sharingan-Träger sein Gegenüber tonlos, „Tsunade hätte niemals mein Team in diese Region geschickt, wenn sie nicht genau wüsste, dass Akatsuki hier nicht auftaucht. Außerdem bin ich nicht nur zum Vergnügen hier. Wenn es darauf ankommt, werde ich diese Kinder beschützen.“ Darauf brachte der sorgende Onkel ein Lächeln zustande: „Das freut mich zu hören!“

Plötzlich klopfte es an der Tür. „Ja, bitte“, bat der Rothaarige den Anklopfenden herein, worauf sich die Tür öffnete und Maturi das Zimmer betrat. Sie hatte ein kleines Bündel, in dem sich ein Baby befand, auf dem Arm. „Gaara. Deine Besprechung fängt in zehn Minuten an“, teilte sie ihm mit, als ihr Blick auf Uremaru fiel, „oh. Ich wusste gar nicht, dass du Besuch hast.“ „Ist schon gut. Wir waren gerade fertig“, erklärte der Kazekage, stand auf und ging zu seiner Frau, die ihren gemeinsamen Sohn in den Armen hielt und streichelte eben jenem sanft über den Kopf.

Auch der Uchiha erhob sich und wollte gerade das Büro verlassen, um der kleinen Familie ein wenig Privatsphäre zu gönnen, als er von Gaara aufgehalten wurde: „Uremaru. Begleite uns noch ein Stück. Ich möchte gerne noch etwas wissen.“ Innerlich seufzte der Schwarzhaarige genervt auf. Er konnte sich nur zu gut vorstellen, was jetzt kommen würde. Alle setzten sich in Bewegung und nach ein paar Schritten offenbarte der Rothaarige schließlich, was er wissen wollte: „Wie hast du das Uchiha-Massaker überstanden und wieso habe ich noch nie von dir gehört?“

Jetzt war er doch überrascht. Er hatte eigentlich irgendwelche dämlichen Fragen über Aikyos Fortschritt erwartet. Kurz atmete er aus und fing dann teilnahmslos an zu erzählen: „Ich habe das Dorf schon fünf Jahre vor dem Massaker verlassen, um den Mörder meines besten Freundes zu suchen – leider ohne Erfolg. Ihr habt noch nichts von mir gehört, weil ich bereits zwei Jahre nach meiner Abreise für tot erklärt wurde. Wenn ich nicht falsch liege, wart Ihr zu diesem Zeitpunkt gerade mal fünf Jahre alt.“ In Gaaras Blick zeigte sich Skepsis. Der Uchiha wusste genau, dass er ihm nicht glaubte.

„Ich kann Euer Misstrauen mir gegenüber durchaus verstehen“, sprach er deshalb weiter, „die Taten meiner Neffen haben den Clan nicht gerade mit Ruhm bekleckert.“ Jetzt war Verwirrung in den Gesichtszügen des Dorfoberhauptes zu erkennen: „Deine Neffen?“ Uremaru nickte: „Ich bin der Onkel von Itachi und Sasuke Uchiha.“ Erstaunt weiteten sich die Augen des Sandnutzers und seiner Frau.

„Dann weißt du also, dass Itachi damals...“ „Ja“, bestätigte der Schwarzhaarige, bevor sein Gesprächspartner ausreden konnte, „ich weiß, dass er den Clan ausgelöscht hat.“ Kurz legte sich Schweigen um die drei. Das Baby in Matsuris Arm fing leise an zu

quengeln, worauf sie versuchte ihn zu beruhigen. „Es muss ein Schock für dich gewesen sein, als du davon erfahren hast“, nahm der Kazekage an und warf ihm einen mitleidigen Blick zu. Uremaru erwiderte diesen allerdings mit einer eiskalten Maske. „Ganz im Gegenteil! Ich hätte nicht stolzer auf ihn sein können“, gab er kalt von sich, wodurch er fragende Blicke erntete, „ich habe den Uchiha-Clan gehasst! Er hat es nicht anders verdient!“ Die grenzenlose Verachtung in seiner Stimme jagte dem Ehepaar einen kalten Schauer über den Rücken.

Die nächsten Meter liefen sie schweigend nebeneinander her. Um die bedrückende Stimmung zwischen ihnen zu lösen, ergriff Matsuri das Wort: „Wie macht sich Aikyo eigentlich?“ Diesmal stieß der Sharingan-Träger sein genervtes Seufzen laut aus, erzählte aber trotzdem, was er beobachtet hatte: „Sie ist sehr talentiert. Ihre Wind-Techniken führt sie mit einer beinahe perfekten Präzision aus. Auch mit den Schatten-Techniken des Nara-Clans kommt sie sehr gut zurecht und ihre Chakra-Kontrolle ist ebenfalls erstaunlich gut. Doch auch wenn ihre Fähigkeiten überragend sind, ist sie dennoch schwach. Sie kann mit dem Ernst eines Kampfes nicht umgehen und ich denke, wenn es hart auf hart kommt, würde sie, auch wenn sie noch so gut kämpft, verlieren, weil sie nicht den Mut aufbringen kann, anderen Menschen Leid zuzufügen. Meines Erachtens hat sie nicht das Zeug zu einer Kunoichi.“

„Verstehe“, erwiderte Gaara ruhig und blieb vor einer Flügeltüre stehen, „aber ich denke, sie wird dich noch überraschen. Wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt hat, zieht sie es auch durch – so gut kenne ich sie mittlerweile. Das wird schon noch.“ „Wir werden sehen“, gab der Uchiha nur teilnahmslos zurück und verneigte sich anschließend vor dem Rothaarigen, „es war mir eine Freude, Euch kennen zu lernen, Meister Kazekage!“ „Die Freude liegt ganz auf meiner Seite, Uremaru Uchiha!“ Nach der Verabschiedung betrat der ehemalige Jinchuriki zusammen mit seiner Frau den Versammlungsraum, während auch der Schwarzhaarige seines Weges ging.

Aikyo stand wie angewurzelt um die nächste Ecke. Sie hatte alles, was ihr Sensei gesagt hatte, gehört. Auch Shinkei und Ijaku konnten jedes Wort mitanhören. Die zwei Jungs bemerkten, wie die Blondine zu zittern begann. Kurz warfen sie sich einen ratlosen Blick zu, bevor der Blonde eine Hand auf ihre Schulter legte und sanft ihren Namen sprach: „Aikyo!“ Doch sie schlug diese sofort weg, drehte sich um und rannte davon. Die beiden Jungs hatten deutlich die Tränen in ihren Augen gesehen.

~*~

Als Kasumi aus ihrem Schlaf erwachte, fand sie sich in einem düsteren Raum wieder. Eine schon fast abgebrannte Kerze spendete schwaches Licht und die Türe war einen Spalt breit geöffnet. Sie bemerkte, dass sie in einem Bett lag, anstatt am Boden, auf dem sie sich erinnerte, eingeschlafen zu sein. Sasuke musste sie wohl hergetragen haben. Bei dem Gedanken, dass der Schwarzhaarige sie in den Armen gehalten hatte, lief sie rot an. Sie konnte nicht verleugnen, ihren Lehrer attraktiv zu finden.

Nachdem sie sich wieder ein wenig beruhigt hatte und ihre Röte aus ihrem Gesicht verbannt hatte, erinnerte sie sich an ihren merkwürdigen Traum. Sie war in genau demselben Zimmer aufgewacht – alles sah genau gleich aus. Der einzige Unterschied war, dass in ihrem Traum ein kleines Wesen vor der Tür stand, welches ihr deutete ihm

zu folgen.

Langsam richtete sie ihren Blick auf die ein wenig geöffnete Tür und tatsächlich erkannte sie auch nun im Wachzustand die rabenschwarzen Augen der Kreatur, die sie auffordernd anstarrten. Unschlüssig schaute sie das kleine Etwas an, entschied sich aber schließlich doch, ihm zu folgen. Mit langsamen, vorsichtigen Schritten trat sie auf die Tür zu und öffnete sie. Mit dieser Aktion verschwand aber auch das Wesen. Sofort ging sie in den Flur hinaus und sah sich nach beiden Seiten um, erspähte das Geschöpf hinter der nächsten Ecke wartend. Ohne zu zögern marschierte sie in diese Richtung los. Immer wieder verschwand die Kreatur, nur um kurz darauf weiter entfernt wieder aufzutauchen, um ihr so den Weg zu zeigen.

Immer weiter führte es sie durch das Labyrinth, welches Orochimarus Versteck war und irgendwann bemerkte die Schwarzhhaarige einen frischen Luftzug. Sie musste kurz vor einem Ausgang sein. Das Wesen verschwand wieder vor ihr, worauf sie einen Blick in den durch den niedrigen Sonnenstand schon düsteren Wald riskierte. Aus einem kleinen Busch heraus blitzten ihr die zwei schwarzen Augen entgegen. Das Mädchen wollte gerade aus dem Versteck hinausgehen, als eine kalte Stimme sie aufhielt: „Wo willst du denn hin?“ Sasuke. Den hatte sie ja völlig vergessen.

Langsam drehte sie sich zu ihm um und sah, dass er sie mit einer hochgezogenen Augenbraue bedachte. „Was ist mit deinem Amulett?“, fragte er kühl und deutete mit einem Kopfnicken auf ihre Brust. Mit einem verwirrten Blick zog sie den Anhänger, den sie immer bei sich trug, unter ihrem Shirt hervor und betrachtete es stirnrunzelnd. Sie hatte gar nicht bemerkt, dass es leuchtete. Nach der kurzen Irritation schwang der Ausdruck in ihren Augen in Faszination um. Sie hatte noch nie erlebt, dass es so schön gefunktelt hat. Natürlich war es ohne das Leuchten auch schön anzusehen. Golden mit Verzierungen an den Rändern und in der Mitte ein paar Einkerbungen die das Zeichen für ‚Pirat‘ zeigten. Doch bei dem Anblick, der sich ihr gerade bot, fingen ihre Augen zu glänzen an.

„Ich hatte einen Traum“, begann sie gedankenverloren zu erzählen und wandte den Blick von ihrem Schmuckstück ab, um Sasuke anzusehen, „in dem Traum hat mich eine seltsame Gestalt zu einer Grabstätte geführt, aber bevor ich erkennen konnte, wer dort begraben war bin ich aufgewacht. Aber dann habe ich wieder dieses Wesen gesehen und bin ihm sofort gefolgt. Es ist jetzt gerade in diesem Busch dort.“ Sie zeigte auf die Pflanze, in der sie die kleinen Augen sah.

Der Uchiha hatte stumm ihren Worten gelauscht und aktivierte nun sein Sharingan. Dadurch konnte er das Chakra der Kreatur erkennen. „Hn“, ertönte es aus seiner Kehle, bevor er sich in Bewegung setzte und vor seiner Schülerin wieder zum Stehen kam, „dann lass uns gehen.“ Sofort nickte sie und die beiden machten sich zusammen auf den Weg.

Nach ungefähr einer halben Stunde hatten sie dann das Ziel erreicht. Ein riesiger Felsbrocken, in dem das Wesen verschwand, worauf sich eine kleine Öffnung auftat, in die man gerade noch hineinpasste. Sobald die beiden Ninja durch waren, schloss sich der Ausgang hinter ihnen. Sie mussten eine schmale Treppe nach unten steigen, durch die sie in einen kleinen Raum gelangten, der mit Fackeln ausgeleuchtet war. In

der Mitte befand sich ein steinerner Sarg.

Kasumi sah sich um und staunte nicht schlecht über die bemalten Wände, die wohl Ausschnitte aus dem Leben des hier Begrabenen zeigten. „Wer hier wohl liegt“, sprach sie mehr zu sich selbst, immer noch die detaillierten Malereien bewundernd. „Dein Vater“, äußerte der Schwarzhaarige plötzlich teilnahmslos, wodurch das Mädchen zusammenzuckte. „Was?“, stieß sie ungläubig aus und ging zu ihrem Sensei, der mit einem Nicken auf den Sarg deutete. Fassungslos starrte sie auf den Namen, der dort eingemeißelt war: Kurohige Kaizoku.

„Das... Das ist unmöglich“, murmelte sie leise und schaute den Erwachsenen an, „mein Vater hatte eine Bestattung auf hoher See. Es kann gar nicht sein, dass er hier begraben ist.“ Sasuke sagte kein Wort, machte auch keine Anstalten irgendwie auf diese Aussage zu reagieren. Nicht ganz glaubend, dass dies der Wahrheit entsprechen konnte, las sie den Namen noch einmal durch, als eine Einkerbung neben eben jenem ihre Aufmerksamkeit erregte. Das sah doch aus, als ob...

Ohne lange zu überlegen nahm sie ihr Amulett ab und hielt es neben die entdeckte Vertiefung. Es würde genau passen. Unsicher tauschte sie einen Blick mit dem Uchiha aus, der ihr mit einem kurzen brummen klar machte, sie solle es probieren. Sie nickte zögerlich und drückte kurz darauf das Schmuckstück in die Kerbe. Plötzlich leuchtete es noch heller auf als zuvor. Geblendet durch dieses Licht hielten sich beide einen Arm vor die Augen. Sowie sie bemerkten, dass das Strahlen erlosch, ließen sie ihn wieder sinken. Mit hochgezogenen Augenbrauen schauten sie auf das Geschöpf, welches nun auf dem Sarg saß.

Es war ein Kapuzineraffe. Gemütlich hockte er im Schneidersitz da, neben sich einen Stock liegen. Ein langer, weißer Bart zierte sein Gesicht. Er holte tief Luft. Gespannt warteten die zwei Menschen darauf, was jetzt passieren würde. Der Primat machte Anstalten etwas zu sagen, doch fing er plötzlich an zu husten.

„Wurde langsam mal Zeit, dass mich da jemand rausholt“, keuchte er, nachdem der Hustanfall überwunden war, „ich bin schon was weiß ich wie lang in diesem Amulett eingesperrt! Endlich hat es jemand zustande gebracht, hier her zu kommen!“ Kasumi traute ihren Augen nicht ganz. Mit weit geöffneten Lidern starrte sie das Tier an, während Sasuke seine wie immer kalte Maske präsentierte.

Der Affe indessen stand auf und streckte sich, wodurch einige Knochen knacksten. Ein erlöstes Stöhnen kam aus der Kehle des Kapuziners. Danach wandte er sein Augenmerk auf die anderen: „Was glotzt du denn so, Mädchen?“ Peinlich berührt ließ sie den Kopf sinken und murmelte ein ‚Tut mir Leid‘. „Und welche Laus ist dir über die Leber gelaufen?“, fragte das Tier an den Uchiha gewandt, dieser reagierte jedoch in keiner Weise auf die Kreatur vor ihm, behielt einfach seinen ausdruckslosen Blick. Dadurch lief dem Affen ein kalter Schauer über den Rücken. Mit zuckenden Bewegungen schaute der Primat zwischen den beiden hin und her: „Wer seid ihr beiden eigentlich, dass ihr es wagt mich zu belästigen?“

„Sasuke Uchiha“, antwortete der Schwarzhaarige tonlos, was das Tier wieder zusammenzucken ließ. „Man. Du bist echt unheimlich!“, warf er seinem Gegenüber zu

und schaute nun auf das Mädchen, „und du?“ „Ich bin Kasumi Kaizoku.“ Nach diesen Worten weiteten sich die Augen des alten Kapuziners. „Tatsächlich“, murmelte er, nachdem er die Schwarzhaarige schweigend gemustert hatte und verneigte sich anschließend, „tut mir leid, dass ich dich nicht sofort erkannt habe, Herrin! Aber an so einem düsteren Ort wie diesen, ist das ja auch kein Wunder und meine Augen sind auch nicht mehr die besten.“

„Herrin?“, gab der Sharingan-Träger ruhig, aber dennoch überrascht, von sich. Auch das Mädchen war über den plötzlichen Tonumschwung verwundert: „Wer bist du?“ Der Primat nahm seinen Stock, legte seine beiden Hände darauf und reckte stolz die Brust heraus, bevor er seine Antwort gab: „Ich bin der mächtige Affe Janguru! Stolz Diener des großen Kurohige Kaizoku!“ Kasumi fing an zu grinsen: „Mein Vater war wohl eine ziemlich große Nummer, was?“

„Blödsinn!“, rief das Tier sofort und bedachte das Mädchen mit einem undefinierbaren Blick, „Kurohige war nicht dein Vater. Er lebte vor vielen Jahren, zur Zeit des Rikudo Sennins. Nach dessen Tod hat er Angst und Schrecken über die Welt gebracht, bis einer der Söhne des Rikudo Sennins ihn bezwungen hat und er dahinschied.“ Nun war die Schwarzhaarige wieder irritiert. Der Affe deutete ihren Gesichtsausdruck richtig und fing an zu erklären: „Dein ‚Vater‘ war nur ein machtbesessener Spinner, der sich den Namen meines Captains zu Nutze gemacht hat, um einen Ruf in der Welt zu haben. Du bist noch nicht einmal mit dem verwandt. Er hat dich nur irgendwo gefunden. Durch dich hat er erst von Kurohige erfahren, denn du bist die letzte noch lebende, direkte Nachfahrin des großartigen Kurohige Kaizoku.“

„Woher weißt du das alles?“, fragte sie sofort weiter. „Dadurch, dass mich mein Meister vor seinem Tod in das Amulett gesperrt hat, konnte ich alles miterleben, was der jeweilige Träger durchmachte. Ich habe lange darauf gewartet, bis einer aus der Ahnenreihe des Kaizoku-Clans mich befreit, um dem oder derjenigen dann das Erbe von Kurohige zu überbringen“, erzählte Janguru weiter, worauf Kasumi eine neue Frage auf der Zunge brannte: „Was für ein Erbe?“

Nun war es am Primaten ein breites Grinsen aufzusetzen. Er formte ein paar Fingerzeichen und klatschte anschließend seine Handflächen auf den Stein unter ihm. Zwei Rauchwolken entstanden mit einem dumpfen Geräusch und als sich dieser wieder verzogen hatte, hielt der pelzige Kerl zwei Schriftrollen in der Hand: „Diese hier beinhaltet eine spezielle Technik, die Captain Kurohige entwickelt hat. Sie ist eine abgewandelte Form des ‚Jutsus des vertrauten Geistes‘.“ Die Lider ein wenig geweitet, sah das Mädchen staunend die Schriftrolle an, die er ihr entgegenhielt. Sasuke stand nur unbeeindruckt daneben und betrachtete alles in Ruhe. „Und das hier“, fuhr der Affe fort und hielt ihr die zweite hin, „ist ein Vertrag mit einem vertrauten Geist, den der Captain vorbereitet hat. Du wirst feststellen, dass Kurohige der Erste und Einzige war, der darauf unterschrieben hat. Mit diesen beiden Techniken hat er so einige Schlachten für sich entscheiden können.“

Immer noch ein wenig überrumpelt nahm die Schwarzhaarige die beiden Gegenstände entgegen: „Ähm... Danke!“ „Nichts zu danken!“, erwiderte Janguru sofort, „es war meine Aufgabe, die mir von meinem Captain aufgetragen wurde. Mit der Übergabe der Schriftrollen ist mein Auftrag erledigt.“ Geschickt fischte er das Amulett aus der

Einkerbung und betrachtete es kurz, danach reichte er es wieder dem Mädchen: „Halte es in Ehren!“ Nach diesen Worten grinste er die zwei Menschen noch einmal an, atmete tief ein, schloss die Augen und zerfiel zu Staub. „Ruhe in Frieden, Janguru“, verabschiedete Kasumi den Primaten und senkte den Kopf, um ihn mit einer Schweigeminute zu würdigen. Sasuke beobachtete das nur mit seiner emotionslosen Maske.

„Was hältst du davon, Sasuke?“, fragte sie interessiert, nachdem sie ihr Haupt wieder erhoben hatte und zeigte ihm die beiden Schriftrollen. Stumm schaute er sie kurz an, bevor er seine Antwort gab: „Wenn diese Technik wirklich so mächtig und der vertraute Geist tatsächlich so stark sind, wie dieser Affe behauptet, dann solltest du dich erst damit befassen, wenn du mehr Erfahrung hast.“ Kasumi nickte und verstaute die zwei Gegenstände in ihrer Tasche: „Du hast wohl Recht!“ „Lass uns ins Versteck zurückgehen. Wir haben dein Training jetzt lange genug aufgeschoben“, forderte der Uchiha und wandte sich zum Gehen. „Jawohl, Sensei!“, rief sie fröhlich, hängte sich noch schnell ihr Amulett um und folgte dem Sharingan-Träger.

~*~

„Sensei! Kommen Sie schnell! Aikyo hat sich in ihrem Zimmer eingesperrt und weint!“, kamen Shinkei und Ijaku beinahe panisch zu dem Schwarzhaarigen gerannt. „Und?“, fragte dieser aber nur ungerührt. „Was soll das heißen: ‚Und‘? Sie weint Ihretwegen!“, schrie der Blonde ihn fast an und fuhr aufgebracht fort, „sie hat Ihr Gespräch mit Meister Kazekage gehört. Sie müssen sofort mit ihr reden!“ Uremaru seufzte genervt auf und rieb sich die Augen. „Na gut. Bringt mich zu ihr“, sagte er dann schließlich mit wenig Begeisterung und sofort führten ihn die beiden Jungs zum Zimmer des Mädchens.

Dort klopfte der Uchiha an: „Aikyo?“ „Gehen Sie weg!“, drang es dumpf und tränenerstickt durch die Zimmertür. Erneut seufzte er genervt und sprach bedrohlich weiter: „Mach sofort die Tür auf!“ Darauf sagte das Mädchen im Inneren nichts mehr. Man hörte nur noch leise das Schluchzen und schließlich auch, wie das Schloss aufgedreht wurde. Sofort betrat der Sharingan-Träger den Raum. Die beiden Jungen hinter ihm wollten ihm folgen, doch er knallte ihnen die Tür direkt vor der Nase zu, sodass sie beinahe dagegen gelaufen wären.

Die kleine Blondine hatte sich indessen wieder auf ihr Bett gelegt und weinte in ihr Kissen. Uremaru trat langsam auf sie zu und setzte sich zu ihr. Nach kurzer Zeit drehte sie ihm ihr Gesicht zu. Ihre Augen waren rot und ihre Wangen tränenverschmiert. Sie schniefte noch einmal: „Was wollen Sie?“ „Ich will wissen, warum du dich wie ein Kleinkind benimmst“, antwortete der Schwarzhaarige kühl. Erzürnt starrte sie ihm in die Augen: „Sie wissen es doch ganz genau! Sie haben meinem Onkel gesagt, dass ich nicht das Zeug dazu hätte, eine Kunoichi zu sein!“ Diese Worte schrie sie ihm regelrecht entgegen, bevor sie ihr Gesicht wieder im Polster vergrub und die nächsten Worte nur gedämpft an seine Ohren drangen: „Aber ich hab das Zeug dazu! Ich kann eine Kunoichi sein!“ Stillschweigend saß der Uchiha da und schaute unbekümmert auf seine Schülerin herab, bis er aufstand und ihr kalt einen Befehl gab: „Komm mit!“

Mit schnellen Schritten trat er auf die Tür zu. Aikyo sprang schnell auf, um seinem

Befehl Folge zu leisten. Kaum aus dem Zimmer draußen warf der Sharingan-Träger den restlichen Teammitgliedern einen bedeuteten Blick zu. „Ijaku! Shinkei! Mitkommen!“ Diese Worte erfüllten die beiden Jungs mit Angst und so taten sie, wie ihnen geheißen.

Schnell führte der Erwachsene die drei Kinder aus der Kazekage-Villa hinaus zu einer großen Stelle, an der sie genug Platz haben würden. Mit ein paar Meter Abstand standen sich das Mädchen und ihr Sensei gegenüber. Der Blonde und der Brünette blieben auf der Seite als Zuschauer. Uremaru warf seiner Schülerin ihre Waffentasche zu, die er vorhin aus ihrem Zimmer mitgenommen hatte. Die Blondine hob sie hoch und band sie sich um ihren rechten Oberschenkel. An ihren Unterschenkeln hatte sie jeweils eine Halterung befestigt, in der sich ihre Fächer befanden.

„Wenn du wirklich glaubst, dass du fähig bist, eine Kunoichi zu sein, dann beweise es mir!“, sprach der Schwarzhaarige ohne jegliche Gefühle in der Stimme, „wir werden gegeneinander kämpfen. Dein Ziel wird es sein, mich am Hals zu verletzen!“ Aikyos Augen weiteten sich schlagartig: „A... Aber das könnte Sie umbringen. Das kann ich nicht. Sie sind doch mein Sensei!“ Ein genervtes Seufzen seitens des Uchihas: „In diesem Kampf bin ich dein Feind. Vergiss, dass ich dein Lehrer bin. Vergiss, dass wir Verbündete sind und kämpfe mit mir, als stündest du einem tatsächlichen Feind gegenüber.“ Die Kleine ließ den Kopf sinken: „Das... Das kann ich nicht!“

„Dann gebe ich dir einen Anreiz!“ Die Düsternis mit der er diese Worte sprach, ließ sie zittern. Sie ahnte nichts Gutes und ohne aufzusehen, wusste sie bereits, was los war. Uremaru hatte mit Hilfe seines Metall-Verstecks zwei Streckbanken erschaffen, auf denen jetzt Shinkei und Ijaku festgeschnallt waren. Entsetzt starrte sie ihren Sensei an.

„Diese Gerätschaften werden deine beiden Kameraden langsam auseinander ziehen, bis sie irgendwann zerreißen. Die einzige Möglichkeit es aufzuhalten, ist mich außer Gefecht zu setzen! Wenn du es nicht rechtzeitig schaffst, werden die beiden sterben!“ „Sensei! Was soll das?! Lassen Sie uns wieder runter!“, schrie der Blonde seinem Lehrmeister entgegen, der dies allerdings gekonnt ignorierte.

Aikyo traten inzwischen wieder Tränen in die Augen: „Hören Sie auf damit!“ Uremaru blieb unbeeindruckt und setzte die Geräte in Gang. Dadurch wurde ein wenig an den Gliedmaßen der Jungs gezogen, jedoch schon so viel, dass sie vor Schmerzen schreien mussten. Das Mädchen zuckte zusammen und griff zitternd in ihre Waffentasche. Die Tränen bahnten sich mittlerweile stumm ihren Weg über ihr Gesicht. „Hören Sie auf“, murmelte sie immer wieder wie ein Mantra vor sich hin, doch da ihr Gegenüber keine Anstalten machte damit aufzuhören, stürmte sie mit gezücktem Kunai auf ihn zu.

Er ließ es einfach geschehen und wartete darauf, dass sie das Messer in seine Kehle bohren würde. Doch sie stoppte, nur wenige Millimeter vor der dünnen Haut seines Halses, ihren Angriff und keuchte. „Tu es!“, befahl der Uchiha mit dunkler Stimme, „stich zu!“ Das Mädchen schüttelte den Kopf: „Nein!“ „Tu es, verdammt! Stich zu!“, schrie er sie an. Immer wieder rief er ihr dieselben Worte zu und immer wieder weigerte sie sich, diesen nachzugeben. Doch als sie einen weiteren markerschütternden Schrei ihrer Teamkollegen hörte, stieß sie das Kunai nach vorne –

direkt in den Hals ihres Senseis. Mit weit aufgerissenen Augen sah sie dabei zu, wie der Schwarzhäarige blutend zu Boden sank und regungslos liegen blieb. Nur wenig später sank sie auf die Knie und vergrub ihr Gesicht in ihren Händen, weinte bitterlich in diese hinein.

Uremaru löste inzwischen das Gen-Jutsu, in welches er sie gesperrt hatte, auf. Die von den Streckbänken gefolterten Jungen verschwanden und standen nur wieder neben dem Geschehen. Er selbst stand hinter seiner Schülerin und wollte sich gerade zu Wort melden, als sie sich plötzlich umdrehte und ihm ein Messer in seinen Unterschenkel rammte. Blitzschnell nahm sie ein weiteres zur Hand und stach es ihm in seinen rechten Arm. Danach machte sie sofort einen Satz nach hinten, zog ihre beiden Fächer, breitete sie aus und legte sie zusammen, damit sie eine größere Fläche aufwiesen. „Jutsu der Wind-Sensei!“, rief sie ihren Angriff aus und schwang ihren zusammengesetzten Fächer. Ein starker Windstrom entstand, der dem Sharingan-Träger mehrere Schnittwunden zufügte.

Elegant landete sie auf ihren Füßen und zeigte ein selbstbewusstes Grinsen. „Na! Hab ich jetzt das Zeug zu einer Kunoichi oder nicht?“, fragte sie frech und streckte stolz die Brust heraus, nachdem sie die Tränen aus ihrem Gesicht entfernt hatte. Der Uchiha sah ihr zornig entgegen und sprach seine Feststellung aus: „Deine Tränen waren von Anfang an nicht echt! Du hast mir etwas vorgemacht!“ Ihr Grinsen wurde noch breiter, doch plötzlich legte sich ein Kunai an ihre Kehle und sie hörte eine kalte Stimme sagen: „Aber um mich zu täuschen, benötigt es mehr, als so ein kleines Schauspiel.“

Der Körper ihr gegenüber verpuffte in einer Rauchwolke. Sie drehte ihren Kopf so weit, dass sie sehen konnte wer hinter ihr stand. Natürlich war es kein anderer als ihr Sensei. „Sie haben mich durchschaut?“, fragte sie geknickt, während Uremaru sein Kunai verschwinden ließ und seinen Arm senkte. „Schon in deinem Zimmer“, sprach er unbeeindruckt, fuhr aber mit ein wenig Anerkennung in der Stimme fort, „aber trotzdem muss ich sagen, dass ich positiv überrascht bin. Ich habe dich wohl unterschätzt.“

Erneut zeigte sie ein Grinsen: „Es ist eben so, wie mein Onkel sagte. Sie hätten mir mehr zutrauen sollen, darum habe ich mir diesen Plan ausgedacht.“ „Wie hätte ich dir mehr zutrauen sollen, wenn du mir nur Zurückhaltung zeigtest. In unseren Trainings hast du es immer vermieden, einen von uns zu verletzen.“ „Weil wir ein Team sind“, erklärte die Kleine und lächelte, „ich bin nicht Ninja geworden, um meinen Verbündeten oder Freunden weh zu tun, sondern um sie zu beschützen. Und wenn das dann erfordert, unseren Feind zu verletzen oder gar zu töten, dann werde ich mich natürlich nicht zurückhalten.“

„Dieses Mädchen...“, ging es ihm durch den Kopf und beobachtete sie, wie sie sich gerade von Ijaku loben ließ. Shinkei stand nur knapp daneben, verdrehte die Augen und murmelte so etwas wie ‚Angeberin‘. ‚...ist wirklich...‘, führte er seinen Gedanken von vorhin weiter, doch verhinderte er mit aller Macht, ihn zu Ende zu bringen. Alle Gedanken unterdrückend setzte er sich dann mit seiner wie immer eiskalten Maske in Bewegung. Als er bei den Kindern vorbeizog, vernahmen sie seine angsteinflößende Stimme: „Geht jetzt schlafen! Wir brechen bei Sonnenaufgang auf!“ „Jawohl, Sensei Uremaru!“, erwiderten die drei und folgten ihrem Lehrer in die Kazekage-Villa, um ihre

Schlafplätze aufzusuchen.